13. MusIS-Nutzertreffen: Terminologie – das „Schweizer Messer“ der Dokumentation (18. Juni 2012, Reiß-Engelhorn-Museen Mannheim)

Jens M. Lill: Kontrolliertes Vokabular. Wieso? Weshalb? Warum?

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen!

(Vortragsfolie 1)
Diejenigen von Ihnen, die vor einem Monat in Stuttgart auf der Tagung des Dt. Museumsbunds waren, werden nun ein kleines „Déjà vu“ haben, weil ich den Vortrag dort schon einmal gehalten habe. Ein paar Änderungen gibt’s aber dennoch…

(Vortragsfolie 2)
…wie z.B. eingangs diese Folie, die anschaulich aufzeigt, worum es in den nächsten Minuten hauptsächlich gehen wird: um kontrolliertes Vokabular, um Thesauri, um Begrifflichkeiten, die verschiedenartig sind, aber doch irgendwie das gleiche bedeuten und wie man diesem Umstand in der Museumsdokumentation am besten begegnet, wo eine gewisse Genauigkeit bei der Beschreibung der Objekte ja doch erforderlich ist.

(Vortragsfolie 3)
Die Antwort also auf das „Wieso – Weshalb – Warum“ man kontrolliertes Vokabular in der Dokumentation benutzen sollte, wird eigentlich schon mit der Fragestellung gegeben: Die Krux liegt in der Uneindeutigkeit der natürlichen Sprache, die zu einem Terminologieproblem bei der Datenerfassung führt. Oder anders ausgedrückt: Bezeichnungen und Begriffe stehen meist nicht in einer eindeutigen Beziehung zueinander.

So gibt es neben der Benennungsvielfalt oder Synonymie (für einen Begriff kann es mehrere gleichbedeutende Wörter geben) auch die Bedeutungsvielfalt oder Homonymie (ein Wort kann mehrere Begriffe bezeichnen). Ohne einen kontrollierten Wortschatz, der regelt, welcher sprachliche Ausdruck bevorzugt für die Dokumentation eines Sachverhalts genutzt wird, kann keine einheitliche und konsistente Erschließung stattfinden.

(Vortragsfolie 4)
Ähnlich verhält es sich im Retrieval, also dem präzisen Wiederauffinden aller relevanten Dokumente, Museumsobjekte etc. ohne unwichtigen Ballast – und ich spreche hier nicht nur das Retrieval innerhalb einer Institution über verschiedene Sammlungen hinweg an, sondern in Zeiten der großen Kulturportale wie BAM, LEO-BW, Deutsche Digitale Bibliothek oder Europeana auch eine erfolgreiche Recherche über Datenbestände von Archiven, Bibliotheken, Museen und anderer Kulturgut bewahrender Institutionen.

(Vortragsfolie 5)
Ich möchte in meinem Vortrag aber nicht nur auf das „Wieso – Weshalb – Warum“ eingehen, sondern – ganz getreu des Lieds aus der Sesamstraße – auch kurz auf das „Wer – Wie – Was“.

(Vortragsfolie 6)
Die Frage nach dem „Wer?“ ist recht schnell beantwortet: Wir alle hier, die sich mit der Dokumentation, der Erschließung von Sammlungen beschäftigen und die gespeicherten Informationen gezielt auffindbar machen wollen, sollten dies unter Berücksichtigung bestimmter Regelwerke und mit Hilfe von Dokumentationssprachen wie z.B. Thesauri tun.

Bevor ich nachher gleich näher auf die Was-Frage und die Vorstellung der BSZ-Thesauri eingehe, hier noch zwei, drei Gedanken zum „Wie?“…

(Vortragsfolie 7)
Das Problem, vor dem man ja meistens steht, ist (oder war): Man möchte anfangen, einen bestimmten Sammlungsbereich zu dokumentieren, aber es ist im Haus noch kein geeignetes kontrolliertes Vokabular vorhanden. Also beginnt man einfach mal, freie Wortlisten zu produzieren – mit dem Ziel, diese irgendwann später zu überarbeiten oder mit anderem kontrollierten Vokabular abzugleichen. Dieses „irgendwann später“ wird es aber meistens irgendwie nie geben! Darüber hinaus werden solche freien Wortlisten aufgrund der vorher angesprochenen Probleme der Synonymie und Homonymie auch selten dem Anspruch eines kontrollierten Vokabulars gerecht.

Während die Nachnutzung bereits existenter Normvokabulare wie z.B. Walter Trachslers „Systematik kulturhistorischer Sachgüter“ von 1981 noch zu Zeiten der Inventarisierung auf Karteikarten begonnen hat, sollte es in den Zeiten der EDV-gestützten Objektdokumentation mehr denn je unser aller Anliegen sein, existierende Normvokabulare nicht nur untereinander auszutauschen, sondern auch gemeinsam weiterzuentwickeln.

Seit 2006 gibt es dafür die Online-Plattform „museumsvokabular.de“, auf der einige kontrollierte Vokabulare digital bereitgestellt sind – die dringende Möglichkeit, einer gemeinsamen redaktionellen Bearbeitung (via Forum bzw. XML-Austauschformat *vocnet*) ist aber leider immer noch nicht gegeben.

(Vortragsfolie 8)
Im Folgenden möchte ich Ihnen nun kurz die Thesauri anführen, die wir Ihnen im MusIS-Verbund anbieten und die auch andere Institutionen nachnutzen können. All unsere Thesauri (Objektbezeichnungen, Material, Stilepochen) sind nach der

Thesaurusnorm DIN 1463, Teil 1 aufgebaut – es findet also die schon vorher angesprochene, wichtige terminologische Kontrolle von Synonymen und Homonymen statt.

Von Anfang an haben wir uns auf Begriffsebene eng an der Schlagwortnormdatei (SWD, bzw. neu: Gemeinsame Normdatei, GND) orientiert, die im gesamten deutschsprachigen Bibliothekswesen eine normierende Autorität besitzt. Da die SWD von der Deutschen Nationalbibliothek (DNB) in Kooperation mit den verschiedenen Bibliotheksverbünden, also auch dem BSZ, verwaltet wird, nutzen wir seit 2007 kontinuierlich die Möglichkeit, neu benötigte Sachschlagwörter aus dem Museumsbereich in der SWD zu erfassen. Mittlerweile verfahren auch andere Häuser wie das Deutsche Buch- und Schriftenmuseum in Leipzig oder das Jüdische Museum in Berlin so.

(Vortragsfolie 9)
Hier ein Beispiel für die terminologische Kontrolle im Objektbezeichnungsthesaurus anhand des Begriffs „Berlocke“ (Screenshot aus *imdas pro*) → Synonyme und Homonyme hervorheben sowie auf SWD-Referenz und sinnvolle Cross-Referenz zu anderen kontrollierten Vokabularen eingehen.

(Vortragsfolie 10)
Neben den BSZ-Thesauri bieten wir außerdem auch zwei Datierungslisten mit hinterlegten Zeitraumdefinitionen an – aufgetrennt in die Jahrhunderte vor und nach Christus. Neben der Normierung der Schreibweise von Angaben wie z.B. „1. Viertel 18. Jahrhundert“ legen diese Listen auch die Spannweite der entsprechenden Zeiträume fest, die sich an den Definitionen des Deutschen Historischen Museums in Berlin orientieren.

Ausführliche Infosheets zu den beiden Datierungslisten und zum Stilepochenthesaurus sowie allgemeine Informationen zum kontrollierten Museumsvokabular des BSZ können Sie in unserem BSZ-Wiki nachlesen bzw. herunterladen. Den Link dazu finden Sie am Ende der Präsentation.

(Vortragsfolie 11)
Zum Abschluss noch einige Beispiele aus der Praxis, die Ihnen illustrieren sollen, wieso – weshalb – warum man um einen kontrollierten Wortschatz in der Dokumentation nicht umhin kommt:

Stichpunkt „menschlicher Faktor“: Bei einer gänzlich unnormierten Eingabe kommen unweigerlich abgekürzte Schreibweisen (Infomaterial vs. Informationsmaterial) bzw. offensichtliche Schreibfehler (Gewebeschein vs. Gewerbeschein) vor. Beides führt zu

Ungenauigkeiten im Retrieval und kann durch den Einsatz von kontrolliertem Vokabular vermieden werden.

(Vortragsfolie 12)

Auch einzigartige Objekte müssen mit allgemeinen Begriffen gefunden werden können. Solche Wortungetüme wie hier z.B. „Kartokupferstecher-lehrausbildungsmappe“ werden einmal in die Datenbank eingegeben und dann wahrscheinlich nie wieder gefunden.

(Vortragsfolie 13)

Weiterhin ist es wichtig, Homonymzusätze zu bilden, um mehrdeutige Begriffe eindeutig in Kontext zu setzen bzw. Suchergebnisse ohne unnötigen Ballast zu ermöglichen (Fibel i.S.v. Lesefibel vs. Fibel <Gewandnadel>; Fuchsschwanz: Säge oder Kleidungsaccessoire?)

(Vortragsfolie 14)

Begriffsbenennung durch Abstraktion, oder: Die Causa „Arche Noah“
Da suchen Generationen von Archäologen die Berge in Kleinasien ab – dabei befindet sich die Arche Noah bereits seit einigen Jahren im Bestand eines MusIS-Museums. Bei genauerer Betrachtung des Objektdatensatzes wird jedoch schnell klar, dass es sich lediglich um ein Modell der Arche Noah handelt. Als Objektbezeichnung ist in diesem Fall also eher der Begriff „Schiffsmodell“ zu wählen…

(Vortragsfolie 15)

Und somit zur (provokanten) Frage des Tages: Ist „Wappen“ eigentlich eine Objektbezeichnung?
Vom allgemeinen Sprachgebrauch her gesehen wird jeder von uns spontan sagen: „Was für eine Frage, ich hab eine klare Vorstellung davon, was ein Wappen ist…“ – letzten Endes handelt es sich dabei aber um Abbildungen von Wappen. Eine Bildsuche in Google nach „Wappen“ erbringt etliche Abbildungen oder Fotografien von Stadt- und Familienwappen wie sie auf Beschilderungen, Drucksachen, Aufkleber etc. vorkommen. Gefolgt von Plaketten, Schießscheiben, Wappensteinen und sogar Gullideckeln, und das wären in der Objektdokumentation dann auch die eigentlichen Objektbezeichnungen. Die Beschreibung der darauf abgebildeten Wappen kann dann in anderen Datenbankfeldern erfolgen…

(Vortragsfolie 16)

Ein früherer Vortrag mit ähnlichem Inhalt, hatte damals den Titel „Gemeinsam statt einsam“. Und das ist weiterhin mein Credo, mein Wunsch, meine Vision, meine Empfehlung an und für Sie alle. Lassen Sie uns das weite, von sprachlichen Fallgruben gespickte Feld zusammen durchschreiten – sei es bei der kooperativen Pflege von

kontrolliertem Vokabular in einem Museumsverbund wie MusIS oder hoffentlich bald museumsübergreifend über ein Forum auf der Online-Plattform „museumsvokabular.de“.

Vielen Dank!

(Vortragsfolie 17)
Weblinks zum BSZ-Wiki

- Kontrolliertes Vokabular im MusIS-Verbund (Download)
  https://wiki.bsz-bw.de/doku.php?id=mare-team:museums-archivsysteme:regelwerke:start
- Online-Nachschlagewerke für die Begriffsarbeit
  https://wiki.bsz-bw.de/doku.php?id=mare-team:museums-archivsysteme:musis:links:onw
- Online-GND (Gemeinsame Normdatei online)
  http://swb.bsz-bw.de/DB=2.104/